Düsseldorfer Zeitung.

№ 208. Donnerstag den 29. Juli. 1847.

Uebersicht.

Die Zustände der arbeitenden Klasse. (Forts.)

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Danzig (das Schiff „Merkur" vom Stapel gelaufen). Breslau (der Provinzial-Landtag; von Schaper). Münster (die Pietistenpartei in Westfalen; das Urtheil gegen Bakmeister; Aschech's Tochter). Emmerich (Brod aus Cleve). Stuttgart (die Ministerial-Veränderungen). Frankfurt (die Börse; die Eisenbahnen; der electro-magnetische Telegraph).
Oestreich. Wien (Mordthat). Prag (Meteorsteine).
Rußland und Polen. Riga (Anhäufung edler Metalle).
Frankreich. Paris (Correls Grab; Entdeckung von Höllenmaschinen; das Banket in Chateau Rouge; die Verschwörung in Rom; flaue Börse).
Großbritannien. London (Lord Palmerston über die Schweiz).
Niederlande. Amsterdam (Kartoffelzufuhr). Tilburg (Getreidepreise).
Italien. Rom (die Verschwörung; die Bürgergarde; Grassellini's Polizeiverwaltung; Ferretti; Ventura über O'Connell).
Schweiz. Bern (die Protestation der 7 Stände; Ochsenbein). Zürich (Abreise des preuß. Gesandten nach Bern). Uri (Proklamation). Waadt (der patriotische Verein). Chur (die Versammlung der eidgen. Offiziere; Unruhen in Ferrara). Vom Bodensee (das eidg. Schützenfest).

. Die Zustände der arbeitenden Klasse.

IV.

(Fortsetzung. S. Nr. 191—196.)

In den vorhergehenden Blättern haben wir unsern Plan entwickelt, um der übermäßigen Theuerung der Früchte, sowie dem Mangel vorzubeugen und zwar ohne den Handel zu beschränken; uns erscheint dieses als ein unserer Zeit, sowie dem Zwecke am meisten entsprechender Weg und verzichten wir daher einstweilen darauf, noch andere Mittel anzudeuten, die aber fast alle mehr oder weniger Einschränkungen nothwendig machen. Als Ausnahme in außerordentlichen Zeiten, und Uebeln gegenüber, die aller gewöhnlichen Maßregeln spotten, muß der Staat das Recht, ja die Pflicht haben, selbst auf Kosten des Interesses Einzelner, die Existenz des Ganzen zu sichern; es wird in solchen Fällen das kleinere Uebel gewählt, um größere zu verhüten oder zu entfernen, wie wir dieses in letzter Zeit erlebt haben. (Ausfuhrverbote, Schließung der Brennereien ꝛc.) Wir würden es aber für sehr gefährlich halten, sollte die Ausnahme zur Regel erhoben werden und sind übrigens auch nicht der Meinung, daß es ferner noch solcher außerordentlichen Beschränkungen bedarf, um Noth und Theuerung ferne zu halten, wenn durch Association dem Wucher entgegengearbeitet wird. Die großen Opfer, welche die Ausnahmegesetze dem Staate und Einzelnen kosten, werden dadurch ebenfalls erspart, abgesehen von den großen Nachtheilen, die eine Störung bestehender Verhältnisse immer mit sich führt. Selbst Verwaltungsmaßregeln, wie die Aufnahme der vorhandenen Frucht u. dgl., sind nicht nothwendig, sobald aller Orten Aktiengesellschaften für die Hauptbedürfnisse jeder Gemeinde sorgen und die Presse diesem Gegenstande die nothwendige Aufmerksamkeit widmet. Weil wir von dieser Ansicht ausgehen, so wollen wir dasjenige, was noch in Betreff des Fruchthandels zu bemerken wäre, hier nicht weiter berühren und einen andern, für die arbeitende Klasse fast ebenso bedeutenden Handelszweig aufnehmen.

b. Der Gemüsehandel.

Wer seit dem verflossenen Herbste die Wochenmärkte besucht und beobachtet hat, der wird sich überzeugt haben, daß dieselben gerade der arbeitenden Klasse in den Städten unentbehrlich sind und daher einen großen Einfluß auf ihre Zustände ausüben. Es ist dieses Seitens der Regierung auch recht wohl erkannt und daher Manches im Interesse des konsumirenden Publikums gesetzlich bestimmt worden. Allein, wie fast überall, reichen auch hier die Gesetze nicht aus, indem es nicht an Solchen fehlt, die sie direkt oder indirekt zu übertreten wissen. Mit dem Erlasse neuer Gesetze für die Marktpolizei mag zwar wenig geholfen seyn, da die bestehenden Uebelstände wohl in der Regel aus der Schwierigkeit erwachsen, die Gesetze mit aller Strenge handhaben zu können. Wir wollen jedoch diejenigen Mißstände etwas näher ins Auge fassen, die vornehmlich die arbeitende Klasse treffen; vielleicht finden sich dann entsprechende Mittel zu ihrer Entfernung, falls diese nicht schon in bestehenden Einrichtungen vorhanden sind.

Die Eisenbahnen üben auf diesen Handel einen bedeutenden Einfluß aus und haben bereits an vielen Orten den Stand der Wochenmärkte bedeutend verändert. Es ist vornämlich die Schnelligkeit des Transportes, welche dem Gemüsehandel eine früher nie gekannte Ausdehnung gegeben. Orte, in deren Nähe viel Gemüse gezogen wird, haben dadurch meistens eine Steigerung der Marktpreise erfahren, während entfernter liegende durch vermehrte Zufuhren besser und billiger kaufen. Diese Aenderung ist indeß keineswegs als ein Uebel zu betrachten, selbst da nicht, wo die Preise vertheuert worden; sie liegt naturgemäß im vermehrten inneren Verkehre und gleicht sich durch andere aus diesem erwachsende Vortheile, jedenfalls vollkommen aus. Wohl aber ist es auch hier ein anderer böser Geist, der sich einzunisten droht und der diesem Handel eine solche Gestalt gibt, daß derselbe gerade der ärmern Bevölkerung drückend und verderblich wird; es ist der Geist der Spekulation und des Wuchers, der, wie bei der Frucht, so auch beim Gemüse den Markt zu beherrschen sucht. Wie eine giftige Schlingpflanze heftet sich dieser wucherische Geist besonders an alle Zweige des Handels, die auf des Volkes Bedürfnissen beruhen und daher keine Unterbrechung im Handel erleiden können; indem er sich die Lebensbedürfnisse aneignet und dieselben zeitweise bald hier, bald dort dem Verbrauche vorenthält, weiß er stets einen höhern Gewinn zu erzielen, als derjenige, der auf unbedingte Ausgleichung des Bedürfnisses rechnet. Gerade diese Zwischenhändler (Vorkäufer), welche sich auf jede mögliche Weise zwischen den Produzenten und Consumenten eindrängen, geben auch auf den Wochenmärkten den meisten Grund zur Klage.

Zwar sind dieselben an vielen Orten in ihren Einkäufen der Art beschränkt, daß sie z. B. hier in Düsseldorf erst um 11 Uhr Morgens einkaufen dürfen: allein dennoch kaufen sie zu jeder Stunde und da sie immer ganze Partien zusammen nehmen, so ist es natürlich, daß die Bauern lieber mit ihnen zu thun haben. Ist Ueberfluß an Allem da, so wird dieses Unwesen der Vorkäufer wenig beachtet und bemerkt; aber empfindlich wirkt es auf die Preise, wenn überhaupt der Markt wenig enthält und die Nachfrage groß ist, wie es seit vielen Monaten der Fall war. Wir gestehen, daß es sehr schwer ist, diesem Unwesen zu steuern, es sey denn, daß der Aufkauf von Gemüsen, Kartoffeln u. dgl. auf dem Markte und in der Stadt überhaupt zur Versendung und zum Wiederverkaufe gänzlich verboten würde, oder mindestens sobald die Preise eine gewisse Höhe erreicht haben. Zum Schutze der arbeitenden Klasse halten wir eine solche Beschränkung Einzelner gerechtfertigt, um so mehr, als es sich oft herausgestellt hat, wie nachtheilig und erbittern dieser Zwischenhandel auf die ärmere Bevölkerung einwirkt; jedenfalls aber verdient die Marktpolizei aufs Strengste und Unnachsichtigste gehandhabt zu werden und ist es nur zu bedauern, daß es so Viele gibt, die dieselbe zu umgehen suchen, oder doch Gelegenheit dazu geben, wie dieses noch in jüngster Zeit dahier auf eine eklatante Weise selbst bei einem Stadtverordneten an den Tag gekommen ist.

Ein anderer Uebelstand auf dem Markte besteht darin, daß die Verkäufer oft während der Marktzeit mit den Preisen steigen, je nachdem zufällig Vorrath und Nachfrage da ist; dieses trifft dann ebenfalls in der Regel den ärmern Theil der Käufer am Meisten, der selten gleich in den ersten Stunden schon so viel Geld besitzt, um nach Bedürfniß einzukaufen. Oft erlebte man es während der Theuerung, daß die Aermern vergebens mit einigen Groschen umhergingen, um zu einem Mittagsmahle Kartoffel u. dgl. zu kaufen: der Bauer hatte kaum die starke Nachfrage bemerkt, als er mit seiner Waare aufschlug, um aus der Noth den möglichst großen Nutzen zu ziehen. Es scheint uns keineswegs zu strenge, wenn ein- für allemal der Verkäufer gehalten ist, zu dem Preise zu verkaufen (d. h. zu keinem höhern), den er zu Anfang angesetzt, da er, so gut wie jeder reelle Kaufmann, wissen muß, ob er mit dem angesetzten Preise bestehen kann und jedes willkürliche Steigern nur mit Wucher bezeichnet zu werden verdient.

Ferner werden die Käufer und auch wieder die ärmern, welche kleine Partien kaufen, durchs Messen sehr verkürzt und wäre es jedenfalls das Einfachste und Gerechteste, wenn Alles, was nicht nach dem Augenscheine verkauft wird, nach dem Gewichte verabfolgt würde; eine Uebervortheilung ist dabei nicht so leicht und hat es auch noch das Gute für den Aermern, daß mit dem Gewichte bis zu den kleinsten Theilen gleich vollwerthig abgegeben werden kann, während das Maß um so ungünstiger wird, je kleiner sein Bruchtheil ist.

Die Qualität der Früchte ꝛc. verdient nicht nur in sanitätspolizeilicher Rücksicht, sondern auch wegen Benachtheiligung der Käufer eine strenge Ueberwachung. So ist's namentlich in diesem Frühjahre häufig vorgekommen, daß mancher Arme um theuren Preis ganz ungenießbare Kartoffel heimbrachte und somit um Geld und Nahrung schändlich betrogen worden; solche Betrügereien sollten jederzeit zur Anzeige gebracht und aufs Strengste geahndet werden.

(Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 26. Juli. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist nach Kissingen abgereist.

Deutschland.

Danzig, vom 23. Juli. Gestern wurde der „Merkur", das siebente Schiff der preußischen Seehandlung, aber das erste, welches für dieselbe in Danzig erbaut ist, unter dem Zusammenlauf einer großen Volksmenge vom Stapel gelassen. Herr Schiffsbaumeister Klawitter hat sich wiederum durch die Erbauung dieses in jeder Beziehung ausgezeichneten Schiffes einen gerechten Anspruch auf die lebhafteste Anerkennung seines außerordentlichen Talentes und Fleißes erworben, und die zu dem neuen Schiff von einzelnen Danziger Meistern gelieferten Arbeiten zeugen von den guten Fortschritten unserer Industrie.

So wäre denn der thatsächliche Beweis gegeben, daß man in Danzig eben so gute und schöne Schiffe bauen kann, als irgend wo, und wir sind überzeugt, daß die Seehandlung zur Ausführung ihrer Schiffsbauten nicht wieder außerpreußische Häfen in Anspruch nehmen wird.

In dem traulichen Kreise, der sich später zur Feier des Tages vereinigt hatte, erklangen die Gläser dem hochverdienten Chef der Seehandlung, der Danziger Industrie, dem künftigen Führer des Schiffs, Herrn Capitän Meyer, und dem wackeren Schiffsbaumeister Klawitter, und alle Anwesenden stimmten lebhaft in den Wunsch ein, daß der „Merkur" eben so schnell und glücklich seine Fahrten nach Indien zurücklegen möge, wie er heute das träge Element der Erde mit dem beweglichen Wasser vertauscht hat.

Breslau, vom 23. Juli. Sicherem Vernehmen nach erfolgt die Zusammenberufung des Schlesischen Provinzial-Landtages im nächsten Februar.

Der General-Postmeister Hr. von Schaper ist in Verfolg seiner Inspektionsreise nach Oppeln abgereist. Von dort wird er sich nach Krakau begeben, um, wie wir hören, die Verbindung diesseitiger Landestheile mit dem ehemaligen Freistaate zu reguliren. Wien ist dann das nächste Ziel seiner Reise. (Schles. Z.)

†* Münster, vom 26. Juli. Kürzlich wurde durch die Zeitungen eine Adresse der Unnaer Kreis-Synode an den König veröffentlicht, welche als Dokument der Ansichten der protestantischen Pietisten-Partei über den preußischen Landtag dienen kann. Der Inhalt war vorauszusehen. Jene Pietisten-Partei ist übrigens in Westfalen nicht so schwach, wie mancher denkt. Nach und nach sind die meisten Pfarrstellen von ihr besetzt, in einer Weise, die befürchten läßt, daß sie sich auch bald der übrigen bemächtigen werde. Sie hat sich auch in den Beamtenkreisen und der reicheren Bourgeoisie, besonders in den Fabrikbezirken bei den Fabrikherren, eines bedeutenden Anhangs zu erfreuen. Ihre Hauptstärke, in numerischer Hinsicht, beruht aber in dem geistig und körperlich verkümmerten Proletariat. Diesem ist die Ansicht, die Erde sey ein Jammerthal, zu praktisch entgegengetreten, um ihr zu widerstreben, dieses ist an Leib und Seele so verwahrlost, so verkommen, es ist so unfähig allen geistigen Aufschwungs geworden, daß die krankhafte Schwärmerei des Pietismus mit Leichtigkeit sich seiner bemächtigt. Für diese Welt ist ja jede Hoffnung den Armen verloren gegangen, in verzweifelter Angst ringen sie daher nach den Freuden des Jenseits. Daß der Pietismus sich um das irdische Leid der Proletarier wenig bekümmert, ist ganz seinem Prinzip gemäß; in den letzten Zeiten der Noth, während jeder, dem es seine Mittel gestatteten, sein Scherflein beitrug, den Hunger der Armen zu stillen, das Unglück einigermaßen zu lindern, donnerte es von den Kanzeln, dies sey das Strafgericht Gottes für die Sünden der Menschen. Welcher? Natürlich der Armen; den Reichen traf die Noth ja nicht. Und um den Hohn voll zu machen, sandte man, nach wie vor, Tausende in die Missionskassen, um in fernen Weltgegenden die Heiden zum Christenthum zu bekehren oder eigentlich dort christliche Priesterherrschaft zu begründen. So in einem nicht weit von hier gelegenen Städtchen, wo der Pietismus besonders florirt, wurden über viertausend Thaler im verflossenen Jahre an die Missionskassen abgeliefert. Die Sorge für die gränzenlose Noth des dortigen Proletariats überließ man den sogenannten Atheisten und Gottlosen; wie sollte jene Partei auch in das von ihr erfundene Strafgericht hemmend eingreifen? Dessungeachtet behält selbe ihren Einfluß auf das Proletariat, eben weil sie so unermüdlich ist, ihm den letzten Rest geistiger Gesundheit auf immer zu nehmen, weil sie es nicht achtet, ob sie auch die letzten zarteren Bande jener Menschenklasse, die des Familienlebens, unterminirt. Daß sie nicht ihre Macht schon weiter ausgedehnt hat, verdankt man blos dem gesunden Sinn unseres Volkes im Allgemeinen, um so mehr, als alle dem Pietismus entgegenwirkenden Bestrebungen für Verbreitung religiöser Aufklärung, nützlicher Kenntnisse, überhaupt für Erhebung des Proletariats fast unübersteigliche Hindernisse finden und nur privatim und vereinzelt ausgeführt werden dürfen. Die Presse ist bis jetzt die einzige Waffe, welche erfolgreich jenen verderblichen Lehren entgegen zu treten vermag, möchte sie von ihrem Kampf nicht ablassen!

†* Münster, vom 27. Juli. Gestern ist gegen den Bankdirektor Bacmeister vom ersten Senat des hiesigen Oberlandesgerichts das Urtheil gefällt worden. Es lautet auf zehnjährige Freiheitsstrafe, Verlust der Orden und National-Kokarde. Bacmeister wird gegen dasselbe das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung ergreifen. Die Höhe der ihm zuerkannten Strafe hat hier allgemein überrascht, um so mehr, als von vielen Seiten behaup-

tet wurde, daß nach Lage der Akten wahrscheinlich eine vorläufige Freisprechung erfolgen müsse.

* Emmerich, vom 27. Juli. In Folge des hiesigen zu hohen Brodpreises hatten hier, wie schon gemeldet, mehrere Bürger in Cleve Brod gekauft, um es hier zu dem dortigen Preise dem Publikum zu überlassen. Mit großer Bereitwilligkeit war ihnen der Herr Bürgermeister von Cleve behülflich, indem man Unruhen vom dortigen Pöbel befürchtete, welcher, in der Meinung, man wolle Brod aufkaufen, um den Preis desselben zu erhöhen, sich schon zusammenrottete. Doch da man ihm begreiflich machte, daß man nur bezwecke, dem armen Manne in Emmerich ein billigeres Brod zu liefern und die Willkür der Bäcker zu beschränken, so war das Volk beruhigt. Abends ½12 Uhr kam der erste Wagen mit Brod hier an, welcher unter dem Rufe „Hurrah, Brod!" in die Stadt gezogen wurde. Morgens 7 Uhr war sämmtliches Brod vergriffen und es war eine Freude zu sehen, wie die Armen mit einem Brode unterm Arme und fröhlichem Gesichte davon eilten. Nun konnten auch die hiesigen Bäcker den Preis niedriger stellen und ließen einige derselben bekannt machen, daß selbiges nun zu 7 Sgr. zu haben sey. Doch die Clever Bäcker lassen nun das 10pfündige Brod zu 6½ Sgr., so daß es hier zu 6¾ Sgr. verkauft werden kann. Uebrigens haben die Bäcker in Cleve ein reines gutes Brod geliefert, wie man sich in Emmerich nur selten zu erfreuen hat. Ob daran der neue Roggen oder der Bäcker Schuld hat, überlassen wir dem Urtheile des Publikums.

München, vom 24. Juli. Das am 21. Juli erschienene Regierungs-Blatt enthält Folgendes: „Vermöge einer zwischen dem Königreiche Bayern und der freien Stadt Frankfurt getroffenen Uebereinkunft sollen künftig die Insinuationen aller gerichtlichen Akte in Civilrechtssachen, als Ladungen, Dekrete, Erkenntnisse oder sonstige Mittheilungen des einen Staates an die Unterthanen des anderen, nicht mehr auf diplomatischem Wege, sondern durch die Gerichte selbst bewirkt werden. Hierzu sind bestimmt, für das Königreich Bayern sämmtliche sieben Appellationsgerichte diesseits des Rheines, jedes für den Umfang des Kreises oder seines Gerichtssprengels, dann der königl. General-Staatsprokurator zu Zweibrücken für den Kreis Pfalz. Von Seiten der freien Stadt Frankfurt das Stadtgericht daselbst, sowohl für das Stadt- als Land-Justiz-Amt und selbst in den an das Appellationsgericht erwachsenen Civilrechtssachen."

Stuttgart, vom 24. Juli. Der heutige „Schwäbische Merkur" enthält folgenden Artikel:

„Es tauchen seit einiger Zeit in inländischen und auswärtigen Zeitungen Gerüchte auf von Veränderungen der Minister-Stellen. Die Quellen und Gründe dieser Gerüchte wollen wir dahingestellt seyn lassen, können aber aus sicherster Quelle die Erklärung geben, daß weder Zeitungsschreiber noch Stadtklatschereien auf die Entschließungen des Königs irgend einen Einfluß ausüben werden."

◎◎ Frankfurt, vom 25. Juli. Sofern der Platz-Diskonto maßgebend für den Geldstand ist, geht aus dem allmäligen Steigen desselben gegen Ende der jüngst abgewichenen Woche hervor, daß sich die verfügbaren Geldvorräthe bei Banquiers und Kapitalisten zu vermindern anfangen, da jener Diskonto auf 4 bis 4½ Prozent gestiegen ist, und in dem nämlichen Verhältnisse auch Depot- und Prolongationsgeschäfte theurer zu stehen kommen. Gleichwohl war der Staatseffekten- und Aktienhandel ziemlich belebt, wenn schon die Course, zumal die der Spielpapiere, — als Eisenbahnaktien, Loosanlehen und Spanier — in den letzten Tagen, mit Hinsicht auf deren Bewegung an den auswärtigen Plätzen, zurückgingen.

Desto unbelebter war das Geschäft in östreichischen Metalliques, würtembergischen Obligationen und anderen zinstragenden Papieren, welche vornämlich zu Kapital-Anlagen verwandt werden, unstreitig, weil die Masse der disponiblen Fonds auch bei Privaten abgenommen hat.

Es heißt jetzt wieder, aber freilich nur gerüchtsweise, der Güter-Transport auf der Main-Neckarbahn solle mit dem August seinen Anfang nehmen. Allein selbst Personen, welche vermöge ihrer amtlichen Stellung von dem Sachverhalt am Besten unterrichtet seyn können, versichern mit bedauerlichem Achselzucken über den Verzug, sie vermöchten noch keine bestimmte Auskunft darüber zu geben. Nach Allem zu schließen liegt die Schuld des Verzuges an der zu Darmstadt residirenden gemeinschaftlichen Directions-Behörde, deren Mitglieder verschiedenen Sinnes zu seyn scheinen. Aehnliche Bewandtniß hat es mit der Eröffnung der Frankfurt-Offenbacher Eisenbahn, deren Bau vollendet ist und für deren Betrieb zwei Locomotive in Bereitschaft sind und womit es dennoch, im Widerspruch mit ganz mündlichen Angaben, wonach die ersten Probefahrten auf der Bahn am 1. k. Mts. gehalten werden sollten, einen abermaligen Anstand hat, für dessen Dauer sich kein Ende angeben läßt.

Was endlich den Bau des Main-Neckar-Bahnhofes und der neuen Mainbrücke anbetrifft, so gedenkt man diesseits bis zum Juli nächstkünftigen Jahres damit fertig zu werden; und in der That, die Ausführung dieser eben so großartigen als kostspieligen Bauwerke schreitet sichtlich voran.

Bei Gelegenheit der jüngsthinnigen Flucht des Hrn. Moras, welche, wie man sich erzählt, vermittelst der Taunus- und der Main-Neckarbahn bewerkstelligt wurde, ist der electro-magnetische Telegraph wieder zur Sprache gekommen. Erstere Bahn ist zwar mit einem solchen versehen, derselbe darf aber nur für Bahnzwecke selber benutzt werden, weil die großherzoglich-hessische Regierung die Erlaubniß versagt, ihn zur Förderung anderer Zwecke zu benutzen, — wie beispielsweise um die pariser Course nach Frankfurt zu übermitteln, — ohne daß man ein desfallsiges Rechtfertigungs-Motiv irgendwie zu ergrübeln vermöchte. Man vermuthete früher, die Fürstlich Thurn- und Taxische Postbehörde stecke dahinter; allein da nicht abzusehen, welches Sonder-Interesse sie damit verfolge, so ist diese Vermuthung von selber zu Boden gefallen. Da nun dieselbe Regierung ihre Zustimmung zur Errichtung eines Telegraphen für die Main-Neckarbahn versagt hat, so muß man wohl annehmen, sie habe Idiosyncrasien gegen das Telegraphenwesen überhaupt.

Oestreich.

Wien, vom 23. Juli. Eine gräuelvolle Mordthat, an den Stufen des Altars verübt, hat gestern Mittag die ganze Bevölkerung der Hauptstadt aufgeschreckt. Der erst zum Domherrn des griechischen Domkapitels in Lemberg ernannte bisherige Pfarrer in der griechischen ehemaligen St. Barbara-Kirche, Peter Pazlasky, ein geborener Galizier, stets seinem Kaiser sowie seinem Vaterlande getreu, ist gestern Mittag auf eine entsetzliche Weise in seiner Pfarrkirche an den Stufen des Altars, wohin er sich vermuthlich vor dem Mörder flüchtete, mittelst einer Hacke erschlagen gefunden worden. Der entseelte Leichnam wurde bei Eröffnung der Kirche an den Stufen des Altars gräßlich verstümmelt gefunden. Der Altar ist mit Blut bespritzt und in den Händen des Unglücklichen fanden sich die Haare, die er dem Mörder im Todeskampfe ausgerissen zu haben scheint. Es ist kein Zweifel, daß bei dieser entsetzlichen That Blutrache zu Grunde liegt. Es gehen dunkle Gerüchte, die wir noch nicht verbürgen wollen, umher, die hoffentlich durch die Entdeckung des Mörders aufgeklärt werden. Nach denselben war der entseelte Priester, der als ein edler, rechtschaffener Mann anerkannt war, bei den galizischen adeligen Verschwörern im Verdacht, daß er bei den gepflogenen Untersuchungen der Regierung pflichtmäßige Enthüllungen gemacht und deshalb zum Domherrn ernannt worden wäre. Wenn sich diese gräßliche Vermuthung bestätigen sollte, so ist es eine der furchtbarsten Episoden der polnischen Revolutions-Versuche und ihrer Folgen. Leider sprachen heute viele Umstände für diese Gerüchte. Der Leichnam des unglücklichen Pazlasky ist nicht beraubt und überhaupt in der Kirche nichts entfremdet gefunden worden. Sobald sich die Nachricht von diesem gräßlichen Morde in der Stadt verbreitete, strömte eine Anzahl von Menschen herbei, und tiefer Abscheu und Entsetzen sprach sich in allen Zügen aus. (Bresl. Z.)

Die Oder-Ztg. sagt dagegen: Die Polizei hat es bereits soweit ermittelt, daß ein Kirchensänger (Diener) dieser Kirche einen heftigen Groll gegen den Pfarrer genährt, weil dieser seine üble Aufführungsweise oftmals tadelte, und da dies nicht gefruchtet, seine Entfernung vom Dienste beantragte. Die Verdachtsgründe, daß eben dieser Mensch der Thäter sey, gewinnen dadurch vielleicht an Wahrscheinlichkeit, daß derselbe seit gestern vermißt wird, und ohne Zweifel flüchtig geworden ist.

Prag, vom 21. Juli. Am 14. Juli gegen 4 Uhr Morgens wurde an mehreren Punkten des nördlichen Böhmens, als in Willenz an der Karlsbader Straße, dann unweit von Prag, in Gitschin, bei Nachod ꝛc. eine Feuerkugel beobachtet, die plötzlich am nordöstlichen Himmel erschien, eine lange Flamme nach sich zog, mit größter Schnelligkeit gegen Osten schoß und einen breiten glänzenden Streifen zurückließ, der, anfangs in verticaler, dann in horizontaler Richtung beinahe eine halbe Stunde am Himmel blieb. Bei Braunau zeigte sich am fast wolkenlosen Horizont eine schwarze Wolke, die, allmälig lichter werdend, sich mit einer dem Kanonendonner ähnlichen Explosion in zwei Theile zerspaltete und nach einem zweiten heftigen Schlag in rotirende Bewegung kam, wobei man einen dunkeln festen Kern bemerkte. Bald darauf hörte man, daß in der Nähe zwei Meteorsteine gefallen seyen, der eine beschädigte eines der sogenannten Ziegelhäuser bedeutend, so daß starke Balken zersplitterten, das zweite Stück fiel eine halbe Stunde davon in Hauptmannsdorf nieder, sich eine halbe Klafter tief in ein Feld bohrend. Letzteres wiegt 42 Pfd. 6 Loth und soll ganz aus gediegenem Eisen bestehen. Hoffentlich wird man es an unser Nationalmuseum senden, welches bereits eine interessante Sammlung von Aerolithen besitzt. Bemerkenswerth ist, daß in Böhmen öfter bedeutende Meteormassen niederfielen, so bei Elbogen (191 Pfd. schwer), bei Libeschitz und Ploschkowitz (33 Meteorsteine), bei Strkow (ein Steinregen mit Stücken von ½ bis 20 Pfd.), bei Lissa, bei Zebrak ꝛc. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Riga, vom 19. Juli. Maßgebend für die ungeheure Anhäufung edler Metalle in Rußland, namentlich für diejenigen Belange davon, welche der Regierung zur Verfügung stehen, ist, daß die 30 Millionen Silberrubel, die in Gemäßheit kaiserlicher Willensbestimmung auf den Ankauf von Staatseffekten an fremden Börsen verwendet werden sollen, den in der Festung von Petersburg zur Deckung des umlaufenden Papiergeldes hinterlegten Baarfonds nicht entnommen wurden, vielmehr unmittelbar aus dem Reichsschatze fließen. Jener Fonds ist seitdem sogar noch um weitere 12 Mill. S.-R. vermehrt worden.

Was jedoch die vielberegten Finanz- oder vielmehr Schatzoperationen betrifft, so sind die Meinungen darüber sehr getheilt; im Allgemeinen aber betrachtet man dieselben als eine Abweichung vom Cancrin'schen Verwaltungssystem und setzt solche daher auch nicht auf Rechnung seines Nachfolgers, der bekanntlich ein Zögling des verewigten Finanzministers ist und bei dessen Ableben zu den oberen Beamten seines Departements gehörte. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, vom 26. Juli. Eine starke Fraktion Republikaner besuchte gestern das Grab Carrels in St. Mande, das ungefähr einen Kanonenschuß von Vincennes entfernt liegt.

— Auf den Boulevards haben Spazierende sogenannte Höllenmaschinen gefunden (kleine Kästchen mit Knallpulver und Zündstoffen gefüllt), in welchem Zettel lagen mit der Aufschrift: „Sengen und brennen wir, bis wir dem Elende durch Vertheilung aller Reichthümer ein Ende gemacht."

— Die ministerielle Korrespondenz behauptet ziemlich mysteriös, daß mehrere radikale Leiter des Banketts in Chateau Rouge heimlich nach der Schweiz abgereist und in Genf bereits eingetroffen seyen.

— Den schweizerischen Angelegenheiten folgt das hiesige Kabinet mit höchster Aufmerksamkeit. Der Skandal mit dem Buchhändler Jenni (der seinem Hunde auf öffentlicher Promenade das Ehrenlegions-Kreuz umhing) erregt hier großen Aerger.

— Die sämmtlichen Morgenblätter bringen die Details der in Rom am 15. Juli entdeckten Verschwörung. Die heute früh hieher gelangte Augsb. Allg. brachte uns indeß schon dieselben Aufschlüsse.

— An der Börse herrscht Angst und Schrecken. Eine solche Entmuthigung wie heute ist seit lange nicht dagewesen. Die 3% fiel auf 77. 15; die 5%, die Sonnabend offiziell noch 118. 30 stand, fiel bis auf 117. 85 und erhielt sich mit Mühe auf 117. 90 auf Zeit und 118. 75 (mit 50 Prämie für das nächste August-Ende). Auf dem Aktienmarkt herrschte derselbe panische Schrecken. Die Bank fiel um 20 Franken (3200). Nordbahn 560. Orleans 1245. Lyon 402. 50. Marseille 580. (Das sind 20 Franken. Diese Linie sank also seit sechs Wochen um 175 Franken!)

Die Aktionäre der Lyoner Bahn sollen Schritte gethan haben, um ihre Gesellschaft aufzulösen.

Großbrittanien.

London, vom 24. Juli. Einen seiner heutigen Artikel beginnt das Chronicle mit folgenden Worten: „Für Jeden, welcher der Freiheit zugethan und mit dem Zustande der auswärtigen Politik bekannt ist, gibt es wenige so schmerzlich zu betrachtende Gegenstände, als die gegenwärtige Lage der kleinen europäischen Staaten." Ohne in die Auseinandersetzung der Gefahren, welche diesem Artikel zufolge Spanien, Portugal, Griechenland, Belgien, Dänemark, Piemont, Toscana, Rom u. s. w. von Seiten der absoluten, mit Frankreich verbündeten Mächte umlagern, uns näher einzulassen, heben wir nur einige Stellen hervor, in welchen sich das halboffizielle Organ Palmerston's über die jetzigen Verhältnisse der Schweiz ausspricht. Es sagt:

„Daß auf Seiten der Kantone, welche die jetzige, nicht sehr große Majorität auf der Schweizer Tagsatzung bilden, bedeutende Exzesse vorgekommen sind, und wahrscheinlich weiter vorkommen werden, wollen wir nicht in Abrede stellen. Die Behauptung dagegen, mittelst welcher die Mächte ihr fortwährend barsches und zurechtweisendes Auftreten gegen die Schweizer Bundesregierung zu rechtfertigen suchen, jene Behauptung, daß die Sicherheit der Nachbarstaaten oder der Friede Europa's durch die schlimmsten Excesse, deren die Schweizer Demokratie fähig ist, ernstlich bedroht werde, weisen wir aus allen Kräften zurück. Diese übertriebene Furchtsamkeit Frankreichs und Oestreichs zeigt nicht blos auf ihrer Seite von dem traurigen Bewußtseyn der in ihren Ländern herrschenden Schwäche und Unzufriedenheit, sondern beweist zugleich die Unkenntniß oder das absichtliche Vergessen zweier Dinge, nämlich der Schweizer Geschichte und der gesellschaftlichen Zustände in der Schweiz. Man vergißt, daß das Schweizer Volk in seinen Gewohnheiten, Ansichten und gesellschaftlichen Einrichtungen bis zu einem Grade republikanisch ist, von dem die andern europäischen Völker praktisch wenig oder gar nichts wissen. Was sie jetzt, in Uebereinstimmung mit den Seltsamkeiten und Trugschlüssen unserer Zeit sind, das sind sie, in sich folgenden Wechselgestaltungen, seit fünf Jahrhunderten gewesen. Keine Geschichte, selbst die der Republiken Italiens nicht ausgenommen, ist so durch und durch stürmisch und revolutionär, wie die ihrige. Gleichwohl dürfte es schwer fallen, unter ihren Hunderten von innern Krisen, ein einziges Beispiel aufzuführen, wo im Verfolg einer derselben der Friede Europa's gestört worden ist. In Religion und Philosophie bewegen sie sich, wie Republikaner es thun müssen, stets in Extremen. Sie gehen jetzt in Sozialismus und Radikalismus eben so weit, als vor drei Jahrhunderten im Calvinismus. Und ohne Zweifel mögen solche Extravaganzen unter den heißen Köpfen des „jungen" Frankreichs und des „jungen" Deutschlands theilweisen Eingang und Beifall finden. Die Schweiz ist in der That ein europäisches Yankeethum, eine amerikanische Union im Kleinen, von Europa nicht durch die erwünschte Breite des atlantischen Ozeans geschieden, sondern in einer Festung von uneinnehmbaren Felsen verschanzt, inmitten der Gränze und dem Schlachtfelde der Freiheiten und des Despotismus in Europa. In dieser Stellung hat sie, trotz ihrer fortwährenden inneren Zwiste, doch seit fünf Jahrhunderten ihre Einheit und Unabhängigkeit bewahrt. Die Schweiz war es, welche zuerst den Umsturz des Feudalwesens begann, welche zuerst das Recht des Menschen auf Selbstregierung geltend machte. Dadurch hat sich die Schweiz den besten Anspruch auf die Dankbarkeit der Menschen oder auf die Unterstützung derselben, wenn sie Recht hat, und auf ihre Nachsicht, wenn sie Unrecht hat, erworben. Europa hat ihn nicht vergessen. England, vor Allen, wird ihn nicht vergessen.

Die Frage, in wie weit die Bundesverfassung der Schweiz Verbesserungen erfordert oder zuläßt, ist eine, die fremde Staatsmänner nicht gehörig beurtheilen können, und in die sich einzumischen, sie kein Recht haben. . . . Komme was da will, die Unabhängigkeit der Schweiz muß vor jeder Antastung bewahrt werden." Der Artikel schließt mit folgender Bemerkung über Guizot's letzte Depesche an den französischen Gesandten in der Schweiz, Herrn Bois le Comte: „In dieser Note Guizot's ist das Ueberraschende die wörtliche Uebereinstimmung vieler Phrasen mit den bekannten Dokumenten, durch welche die nordischen Mächte die Unterdrückung der Unabhängigkeit Krakau's bekannt machten und vor Europa zu rechtfertigen suchten. Falls Hr. Guizot mit Unrecht beschuldigt wird, bei jener Gelegenheit die nordischen Mächte angefeuert zu haben, so hat er jetzt wenigstens höchst geschickt aus ihrem Buche ein Blatt herausgerissen und in seinen Drohungen gegen die Schweiz die ipsissima verba der Vernichter Polens in Gebrauch genommen."

Niederlande.

Man schreibt aus Amsterdam vom 25. Juli: Vom 19. bis zum 24. d. sind in unserm Hafen 99 Fahrzeuge mit 25,000 niederländischen Mütden Kartoffeln, welche durchschnittlich zu 2 G. 25 C. und 3 G. verkauft wurden, angekommen.

— Man schreibt aus Tilburg vom 24. Juli: Das gestern zum hiesigen Markte gebrachte neue Korn wurde zu 8 bis 11 G. 70 C. und die Kartoffeln zu 1 G. 20 C. per Mütde (4 Scheffel) verkauft.

Italien.

Rom, vom 16. Juli. Gestern Abend ist die Nationalgarde praktisch ins Leben getreten: in jedem Rione ist eine permanente Hauptwache, vorläufig von mindestens 100 mit Flinten bewaffneten Bürgern, organisirt. Vierzehn Patrouillen zu 20 Mann durchziehen während der Nacht fortwährend die ganze Stadt. Auf ausdrücklichen höchsten Befehl muß das gesammte hiesige Militär vom Ave Maria an die Nacht hindurch in seinen Kasernen verweilen.

Heute Morgen wurde eine, dermalen noch vom Kardinal Gizzi als Staatssekretär unterzeichnete Notifikation öffentlich an den Straßenecken angeschlagen, der zufolge Se. Heiligkeit die Feier der Amnestiefeste und die für nächsten Sonntag angekündigte Tombola auf eingegangene Bitten bis nach der vollständigen Organisirung der Nationalgarde, welche daran Theil nehmen soll, aufgeschoben hat.

Kardinal Ferretti, der neue Staatssekretär, ist gestern Abend gegen 10 Uhr in Rom eingetroffen und mit allgemeinem Applaus empfangen und begleitet worden. Sein Bruder, ein höchst geachteter Liberaler weltlichen Standes, und die Brüder Sr. Heiligkeit sollen ihn begleitet haben. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde an vielen Punkten der Stadt ein geschriebenes Placat angeschlagen, welches bald eine Menge Menschen anzog, die es lasen und abschrieben; noch Abends las man es beim Fackelschein. Das Placat ist betitelt: „**Incarico dell' Eminentissimo L..... e del Colonello Nardoni rilasciato ai sottoscritti per esecuzione di una tragedia popolare**" (Auftrag Sr. Eminenz L.... und des Obersten Nardoni anvertraut den Unterzeichneten, zur Aufführung eines Volkstrauerspiels.) Als infami esecutori werden hierauf zwölf Personen genannt, worunter ein Oberst der Karabiniere, mehrere andere Offiziere, ein Bruder des ehemaligen Barbiers und Kammerdieners Gregor's **XVI.**, des bekannten Gaetanino ꝛc. Am Schlusse heißt es: „**Accidenti a chi la stacca! A pubblica ed eterna vergogna dei scellerati e ad indignazione di tutti!**" (Wehe dem, der dies abreißt! Zur öffentlichen und ewigen Schmach der Verruchten und zur allgemeinen Entrüstung!)

Zur Erläuterung dieses räthselhaften Anschlages Folgendes: Es soll ein Plan entdeckt worden seyn (und damit hängt auch die Aufschiebung der Festlichkeiten zusammen), am Abend des 16. oder 17. Juli während des Feuerwerks durch gedungene Meuterer eine Massacre unter dem Volke zu beginnen, bei der notorischen Unthätigkeit der Polizei auf diese Weise Verwirrung und Unordnung zu verbreiten und so das Einrücken fremder Truppen herbeizuführen. Die Art, wie die Verschwörung entdeckt worden sey, wird verschiedentlich angegeben: doch weisen alle Gerüchte auf Ciceroacchio als Entdecker hin. So viel scheint sicher, daß der Ort der geheimen Zusammenkünfte der Verschwornen verrathen ward und daß man die sämmtlichen Papiere dieser Gesellschaft gefunden und aufgehoben hat. Auch eine Waffenniederlage, namentlich von Stiletten, soll man gefunden haben. Eine Menge Arrestationen mittelst der Bürgergarde (denn die Polizei ist jetzt gleich Null) haben diese Nacht stattgefunden. Daß man den Namen des Kardinals L. mit einem so unsinnigen Plane in Verbindung brachte, ist sicherlich nur dem Mißtrauen, welches man gegen den genannten Prälaten hegt, zuzuschreiben. Bei aller Aufregung, die durch diese Folge von Ereignissen nothwendig hervorgebracht wurde, hat sich das Volk höchst musterhaft benommen, und da die Nationalgarde, an der alles mit wahrer Begeisterung Theil nimmt, täglich an Ausdehnung gewinnt, so kann man voller Zuversicht sich der festen Hoffnung auf eine friedliche und glückliche Lösung dieser Verhältnisse überlassen. (N. C.)

Rom, vom 17. Juli. Abgesehen von den andern Klagen, die früher gegen Monsignor Grassellini vorgebracht wurden, ist man jetzt hauptsächlich deswegen gegen ihn aufgebracht, weil er eine Menge unnützen Gesindels zum Theil ohne Paß in die Mauern der Hauptstadt aufgenommen und daselbst mit großer Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit gehegt hat.*) Die hiesigen Zustände hatten in der That ein höchst bedrohliches Aussehen gewonnen. Nicht blos, daß herumziehende Emissäre Handwerksgesellen durch angebotene Löhnung zur Theilnahme an beabsichtigten Störungen der Ordnung zu bewegen versucht, sondern auch in den Fabriken in Trastevere hatte sich ein auffallender Geist der Unzufriedenheit wahrnehmen lassen, und als man die Besseren bei Seite genommen und sie über die Ursache dieser Mißvergnügensäußerungen befragt hatte, war man auf deutliche Spuren von Bestechungen zur Aufwieglung gerathen. Während gestern Abend zwei der Angeschuldigten durch einen gedruckten Anschlag sich gegen jede Theilnahme an dem Komplott, ja selbst gegen jede Verwandtschaftsbeziehung mit Subjekten gleichen Namens verwahrten, ist man zur Festsetzung anderer geschritten. Oberst Fredi ist geflohen, das Haus des Grafen Bartalo war von der Bürgergarde, ich weiß nicht mit welchem Erfolg, besetzt, und der Lieutenant San Georgio, eine von Nardoni's Kreaturen, ist eingefangen worden. Er soll bei dieser Gelegenheit einen Bündel Papiere in einen Keller geworfen haben, den man jetzt durchsucht. Sehr begreiflich ist es nun aber, daß man unter solchen Umständen die oberste Leitung der Polizeiangelegenheiten nicht länger in Mons. Grassellini's Händen hat lassen wollen. Schon der eine Fehler macht ihn zu einer solchen Stellung untauglich, daß er niemanden vorläßt und in diesem Zustande der Abgeschlossenheit leicht selbst getäuscht werden kann. Der Papst, von dem man keineswegs sagen kann, daß er schwer zugänglich sey, war in der letzten Zeit selbst in eine Art Isolirungs-System gerathen, welches bei Monarchen so leicht entsteht, wenn die Umgebung nicht von unangenehmen Dingen zu reden wagt. Nun hat er aber Befehl ertheilt, man solle ihm von allem, was da vorkomme, frei und frank reden. Die Festlichkeiten sind unter einem sehr geschickt gewählten Vorwand eingestellt worden. Sie sollen nämlich so lange verschoben bleiben, bis sie durch die bereits organisirte Bürgergarde einen neuen und würdigen Schmuck erhalten haben werden. Unterdessen ist heute Abend die Illumination gestattet.

Cardinal Ferretti hat sich bereits die Gunst des großen Haufens durch sein höchst populäres Zureden zu gewinnen gewußt. „Ahmt eure großen Vorfahren nach," rief er den jungen Leuten zu, die sich seinem Wagen vorspannen und die Pferde ausspannen wollten, „diese machten die Helden und nicht die Bestien!" Im Quirinal angelangt, ließ er sich beim Papst melden, der ihm sagen ließ, er möge vorerst ausruhen und dann morgen früh zu ihm kommen. Gestern Morgen 9 Uhr war er bereits bei ihm. Sein Absteigquartier nahm er in dem Kloster von S. Silvestro auf Monte Cavallo. Es dauerte eine Weile, bevor sich die Mönche desselben entschließen konnten, ihm Einlaß zu geben, da sie durch den Lärm stark eingeschüchtert worden waren. Er begab sich alsobald nach einem der Fenster und grüßte von da aus die jubelnde Menge, dann an ein größeres, wo er sich freundlich verabschiedete. In Pesaro haben vor seinem Abgang lebhafte Demonstrationen stattgehabt. Höchst wichtig wäre es, wenn sich die Nachricht bewahrheiten sollte, daß die in der Romagna stationirenden Schweizertruppen ihren Abschied verlangt hätten. Darüber sind alle einig, daß ihr Fortbestehen neben der neu zu errichtenden Civica höchst bedenklich, ja geradezu unthunlich sey.

Soeben ist des Pater Ventura Leichenrede auf Daniel O'Connell ausgegeben worden. Der Abdruck enthält nicht blos wörtlich alles, was er den 28. und 30. v. M. vor einer großen Versammlung gesprochen, sondern auch mehrere Stellen, die er damals theils aus Mangel an Zeit, theils weil die physischen Kräfte dem Redner auszugehen drohten, hatte unterdrücken müssen. In der Vorrede spricht er sich über die Absicht seines Vortrages mit strengem Bezug auf die römischen Verhältnisse offen und unverhohlen aus, und berührt die Kritik, deren er sich bei der Gegenpartei schuldig gemacht, mit gewohnter Freimüthigkeit. Leider ist heute keine Zeit mehr vorhanden, Auszüge aus diesem sehr bemerkenswerthen Vorwort mitzutheilen, welches von einem Manne zeugt, der sich die Macht des Feindes nicht verheimlicht, sondern die Größe der Gefahr, in der die Obscurantisten die Religion, die Kirche und den Priesterstand gelassen, vernehmbar genug ausspricht. (A. Z.)

*) Rom soll im gegenwärtigen Augenblick so viel Einwohner zählen, wie im Winter, also 20,000 mehr als die Zahl der Insassen. Alles zieht sich demnach in der einen oder andern Absicht nach diesem Mittelpunkt des politischen Lebens hin.

Schweiz.

Bern, vom 23. Juli. Hier theile ich Ihnen die von den sieben Sonderbundsstaaten in der gestrigen Sitzung der Tagsatzung zu Protokoll gegebene Protestation ihrem Wortlaute nach mit:

„Die Konferenzbeschlüsse, welche von den hohen Committenten der unterzeichneten Abgeordneten der Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis angenommen worden sind, sind weiter nichts als eine Verständigung über die Art und Weise der im Artikel **IV.** des Bundesvertrages den Ständen zur Pflicht gemachten Hülfeleistung. Unerhörte Ereignisse riefen sie hervor und machten es den Ständen zur Pflicht, durch nähere Verständigung über Ausführung von Bundesbestimmungen sich gegen allfällige neue Angriffe auf ihr Gebiet und ihre Souverainetätsrechte gegenseitig zu schützen. Sie sind eine durch die Pflicht der Selbsterhaltung gebotene, auf den Art. **IV.** des Bundesvertrages sich stützende, durch den Art. **VI.** desselben erlaubte Defensivverbindung. Die unterzeichneten Abgeordneten hätten erwarten dürfen, daß man bei den durch die gegenwärtigen Zustände der Eidgenossenschaft noch immer gerechtfertigten Besorgnissen der Konferenzstände sich beeilen würde, hinreichende Garantien für ungeschmälerte Anerkennung und Beschützung der denselben zukommenden Souverainetäts- und confessionellen Rechte zu geben. Statt ihnen entgegen zu kommen, haben zwölf und zwei halbe Stände ihre Sicherheitsverbindung für aufgelöst erklärt und die sieben Stände für Beachtung dieses Beschlusses verantwortlich gemacht. Die unterzeichneten Abgeordneten sehen sich daher Namens ihrer Stände zu der Erklärung veranlaßt, daß sie einer Mehrheit von eidgenössischen Ständen alles und jedes Recht zu einer solchen Schlußnahme bestreiten und daß sie darin einen neuen Angriff auf die durch den Bundesvertrag von 1815 ihnen gewährten Bundes- und auf ihre durch den Bund neuerdings bestätigten Souverainetätsrechte erblicken, diese Schlußnahme deswegen auch nicht anerkennen, und legen mit Beziehung auf die am 31. August 1846 abgegebene Erklärung hiermit, im Gefühle der mit dem theuern Blute ihrer Vorväter erkauften, bis zur Stunde unter Gottes gütiger Hand bewahrten Freiheit und Selbstständigkeit, eine feierliche Verwahrung gegen die gefaßte Schlußnahme ein. Sie fügen ihrer Verwahrung die eben so feierliche Erklärung bei, daß die sieben Stände, sowie sie bisher gehandelt, auch in Zukunft den Beweis leisten werden, daß sie nichts anderes wollen und nichts anderes thun werden, als treu zu halten den Bund in allen seinen Bestimmungen und den Eid, den sie auf ihn geschworen. Bern, 22. Heumonat."

Heute kam der Antrag von Genf, daß jedes Dienstverhältniß von eidgenössischen Offizieren zum Sonderbund als unzulässig erklärt und untersucht werde, welche eidgenössische Offiziere sich in diesem Falle befinden, zur Diskussion, die mit ungewöhnlicher Animosität und Heftigkeit geführt wurde. Das Resultat war die Annahme des Antrages mit 12½ Stimmen. Dieser Beschluß macht große Sensation, ist übrigens nur eine Konsequenz des Beschlusses, der den Sonderbund mit dem eidgenössischen Bundesvertrage als unverträglich erklärt.

Anlaß zu einer sehr bittern und hitzigen Debatte gab in der gleichen Sitzung der von dem Berner Regierungsrathe ausgehende Vorschlag, Herrn Ochsenbein zum eidgenössischen Oberst zu wählen. Er war früher eidgenössischer Hauptmann, wurde aber nach dem Freischaarenzug von der Liste der eidgenössischen Offiziere gestrichen. Der Wahlvorschlag Berns war im mindesten unklug. Die Sache wurde dem eidgenössischen Kriegsrathe zur Begutachtung überwiesen.

Am Montag wird die Tagsatzung wegen des Nationalfestes feiern, das hier begangen wird und wozu bereits großartige Veranstaltungen getroffen worden sind.

— In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung bestieg Hr. Schneider den Präsidentenstuhl und schlug Herrn Ochsenbein zum Oberst im eidgenössischen Generalstab vor, obgleich Hr. Ochsenbein nach dem erst in den letzten Jahren von der Tagsatzung beschlossenen Reglement nicht gewählt werden kann, da er die geforderten Requisite in Beziehung auf Dienstalter ꝛc. nicht aufzuweisen vermag, weßhalb denn auch Neuenburg den Antrag stellte, diesen Vorschlag sofort zu beseitigen. Allein bei der Abstimmung blieb es mit den sieben katholischen Kantonen und Appenzell J. Rh. in der Minderheit, und die 12 radikalen Stimmen beschlossen auf den Antrag von Zürich, die Frage dem eidgenössischen Kriegsrath zu überweisen. Die Antwort dieses letztern kann kaum zweifelhaft seyn, indeß ist zu vermuthen, daß der Antrag nicht gestellt worden wäre, wenn Herr Ochsenbein nicht ziemlich sicher seyn könnte, am Ende auch trotz des Reglements zum eidgenössischen Obersten ernannt zu werden.

Zürich. Gestern ist der neue preußische Gesandte, Hr. v. Sydow, nach Bern abgegangen, um dem Bundespräsidenten seine Creditive abzugeben.

Uri. Gleich der Regierung von Zug haben Landamman und Rath des Kantons Uri an das Volk desselben unterm 16. Juli eine Proklamation erlassen. Das Volk wird darin mit großem Ernste auf die revolutionären Tendenzen des Radikalismus aufmerksam gemacht und ihm gleichzeitig zur Kenntniß gebracht, welche militärischen Vorsichtsmaßnahmen diesfalls die Regierung bereits getroffen.

„Seyd also nur ruhig und entschlossen — endet diese Proklamation — im Vertrauen auf die getroffenen Vorsichtsmaßregeln, auf unser gutes Recht, unsern starken Arm, und besonders im Vertrauen auf den, der das Recht schützt und den Uebermuth straft, auf den Gott unserer Väter. Wer Euch angreift, Eure Rechte oder Eure Religion antastet, „der finde Männer", sagte der sel. Niklaus von Flüe. Ja, der soll und wird sie finden. Und so lange der alte, ächte Urnersinn, dessen die Geschichte der Schweiz so ruhmvoll erwähnt, auf unsern freien Alpen, in den schönen Thälern und Hütten noch fortlebt, so lange auch werden wir stark seyn, und der gleiche Gott, der unsere Väter schützte, wird auch unser Beschützer seyn. Seine Kraft erhalte uns diejenige Freiheit, ohne welche für den Urner kein Glück blüht!"

Luzern. Laut der Kathol. Ztg. werden hier 12 Landwehrbataillone organisirt. Die Verordnung der Organisation des Landsturms ist bereits erlassen. Darin kommt die wichtige Bestimmung vor: „Jedes Landsturmbataillon wird einen oder mehrere Feldprediger von der Militärkommission erhalten. Ueberhin wird die Pfarrgeistlichkeit bei einem Auszug des Landsturms gegen den Feind die Mannschaft ihrer Gemeinde begleiten."

Waadt. Der „Nouvel. Vaud.", in einem Supplement, bringt folgende wichtige Nachricht: Der Staatsrath des Kantons Waadt hat, nach Ansicht des Manifestes des patriotischen Vereins, den Beschluß gefaßt, das Comite dieses Vereins aufzulösen. Der Grund dieses Beschlusses liegt namentlich darin, daß in dem Manifest die Bildung von Freikorps anempfohlen wird.

Chur, vom 21. Juli. Am 16. Morgens 8 Uhr bewegte sich der festliche Zug von nahe an 100 eidgenössischen Offizieren nach dem Sitzungslokal, woselbst letztere vom Hrn. Kantonsobersten Namens der hohen Regierung begrüßt und sodann die Verhandlungen eröffnet wurden. Den eingegangenen Sectionsberichten aus den Kantonen Bern, Zürich, Thurgau und Baselland entnahm man erfreuliches über die Ausbildung dortiger Milizen. Theils diese Berichte, theils schriftlich eingelieferte Arbeiten von Vereinsmitgliedern, und endlich die mündlichen Vorträge im Schooße der Versammlung veranlaßten dann eine Reihe von Beschlüssen, von welchen ich hier die wichtigsten ausgebe.

Mit einer besondern Eingabe des Vereins soll die hohe Tagsatzung ersucht werden, die beförderlichste Vollendung der begonnenen Feldbefestigungen zu decretiren. Dem eidgenössischen Kriegsrath soll der Wunsch ausgedrückt werden, er möchte dahin wirken, daß künftig für den Besuch auswärtiger Lager durch eidgenössische Offiziere eine größere Summe aus der Kriegskasse verabreicht werden möge als bisher, und ferner, daß zeitweise eine spezielle Instruktionsschule für Scharfschützen abgehalten werde. Es geeigneter Berücksichtigung sollen dieser Behörde sodann Wünsche der Zürcherschen Section über Verbesserungen in der Ausrüstung der Kavallerie mitgetheilt werden. Zur Begutachtung auf die nächstjährige Versammlung wurden dem Vorstand überwiesen: Vorschläge über Vermehrung der Kavallerie durch Errichtung eines Korps von Guiden, Einführung reitender Artillerie, Centralisirung der Instruktion der Kavallerie, Ausdehnung der Schießübungen bei der Infanterie, Einführung des Gliederfeuers im Carré mit Gewehrwechsel, und schließlich über Einführung des deutschen oder eines andern Waffenrocks. Als Versammlungsort für nächstes Jahr wurde die Stadt Solothurn bezeichnet.

Nach Beendigung der Verhandlungen wurde in dem mit Fahnen, alten und neuen Waffen, Inschriften und Kränzen decorirten Bürgersaal das Festmahl eingenommen. Bald verkündete ein kurzer Wirbel die Eröffnung der Rednerbühne, die von diesem Augenblick an selten mehr leer stand. Interessant und ergötzlich war es, wie die Redner meist in humoristischen Wendungen von Politik und von dem verpönten Politischen zu sprechen wußten, ohne über politische Ansichten, und namentlich über die obschwebenden Tagesfragen wirklich einzutreten. Wahrhaftig, eine solche Enthaltsamkeit war in gegenwärtigem Augenblick keine kleine Aufgabe, und es erforderte, wie einer der Redner sich ausdrückte, ein kräftiges Ventil, um das Ueberströmen der Gefühle zu unterdrücken, zumal wenn man bedenkt, daß ganz entschiedene Parteiführer, und selbst solche die Bühne bestiegen, die ihre Begeisterung für eine Idee in der Jesuitenkirche zu Luzern gebüßt hatten. Um so mehr verdient die durchaus gemüthliche und ansprechende Haltung des ganzen Festes, die durch ein augenblickliches Mißverständniß nicht gestört werden konnte, vollkommene Anerkennung, und gewiß hat der Geist der Mäßigung und reinen Vaterlandsliebe, der hier sich aussprach, manchen für Augenblicke die Wolken vergessen lassen, die dermalen unsern politischen Horizont immer mehr zu verfinstern drohen.

Nach Privatberichten aus Venedig vom 17. mußten kürzlich mitten in der Nacht aus Mantua und Verona eine Batterie Artillerie, ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie nach Ferrara abgehen, woselbst Unruhen ausgebrochen waren, über welche jedoch nichts Näheres angeführt wird.

Vom Bodensee, vom 21. Juli. Vorgestern wurde das eidgenössische Freischießen in Glarus unter dem Zudrange von mehr als 20,000 Menschen eröffnet. Da die eidgenössische Ztg. in Zürich von dem „sogenannten" eidgenössischen Freischießen sprach, so gab dies bei Gelegenheit des Durchzugs der Fahne von Basel, welche von dem Kantonalschützenvereine in Zürich festlich und herzlich empfangen wurde, einem bekannten Redner Veranlassung zu bemerken, es müsse hier ein Druckfehler obwalten, denn das Wort „sogenannt" müsse bei dem Titel der Zeitung stehen. Die Eidgenössische Zeitung habe als leitenden Artikel eine Lobrede auf Guizot und die Verbalnote Frankreichs. Eine Zeitung aber, die ihre Hoffnung auf Guizot stütze, und sich brüsten könne mit der Schmach des Vaterlandes, könne nur eine „sogenannte" Eidgenössische Zeitung seyn. Bis jetzt hat alles ein friedliches heiteres Aussehen: man denkt nicht an die Wetterwolken, die sich im Westen thürmen; wohl hört man schon das Knallen französischen Kettenfeuers — aber nur der Champagnerflaschen. Von mehreren Rednern wurde das Erscheinen der eidgenössischen Fahne als eine Freude bezeichnet bei der traurigen innern Zerrissenheit des Vaterlandes. Schön war der Empfang in Lachen im Kanton Schwyz, Engländer reisten mit, und ließen neben den Farben Helvetiens auch die Flagge Albions wehen. Launig war unter andern eine Inschrift, welche darauf hindeutete, daß Berns alter Bär die Note des welschen Holzgrafen (Bois-le-Comte) muthig abgewiesen habe. Ueberhaupt hat das Volk von Schwyz lebhafte Sympathie gezeigt. An der Gränze von Glarus war ein sehr schöner Triumphbogen mit den Worten „daß trotz der Gränzsteine die Gäste nur ein Vaterland sehen möchten!" Graubünden, Zürich, Schaffhausen, Solothurn, Basel, Bern, Aargau sind mit Fahnen eingerückt, auch Urner, die mit Jauchzen empfangen wurden.

Die ungeschickte Aeußerung des Redakteurs der Baseler Zeitung, Heußler, der einige Tage über die Gränze entwichen, gab Veranlassung zu einem mit nahe an 400 Unterschriften versehenen Schreiben an Glarus, worin gesagt wird, der genannte Redakteur habe die öffentliche Verachtung der ganzen Schweiz verdient. Er hat sich inzwischen in einem langen Artikel der Baseler Zeitung zu rechtfertigen gesucht, indem er seine frühere Aeußerung für übereilt erklärt. (A.Z.)

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 24. Juli. Die Börse war im Laufe dieser Woche weniger beschäftigt als vor 8 Tagen, daher auch bedeutende Cours-Veränderungen unserer Actien-Course nicht vorkamen. Nach der letzten Hausse blieben einige Effekten etwas gedrückter, andere hingegen machten noch weitere Fortschritte, und im Allgemeinen erholten sie sich von kleinen Reactionen sehr bald wieder durch die fortdauernd günstige Meinung für den ferneren Verlauf des Actien-Geschäfts. Am meisten ging in Köln-Minden um; der anhaltende Begehr für Privaten wirkte steigend auf deren Cours, und selbst die vorgekommenen Gewinn-Realisirungen konnten nur vorübergehende Schwankungen hervorbringen; sie stiegen von 98 bis 99¼ pCt., gingen dann bis 99 pCt. zurück, und heute bleiben sie à 99¼ pCt. gesucht. Auf längere Zeit werden hohe Prämien bewilligt; so bezahlte man pr. ultimo Dezember 102/4 pCt., dann 101/3 pCt., was den Beweis für die günstige Meinung dieser Actien liefert. — In den anderen Actien ist nur wenig gemacht; Berlin-Stettiner bis 116¼ pCt. bezahlt, drückten sich durch einzelne Gewinn-Realisirungen bis 115¼ pCt., wozu heute Geld blieb. — Berlin-Anhalter Litt. A. behaupten sich auf 118½ pCt., Litt. B. schwankten zwischen 107¼ bis 107¾ und schließen heute 107½ Geld sehr begehrt. In oberschlesischen Actien ist der Umsatz sehr unbedeutend, Litt. A. à 108 pCt., Litt. B. à 102 pCt. anzukommen. Niederschlesisch-märkische 92¼ à 92 pCt. bezahlt. In Berlin-Hamburger wenig Geschäft; es wurde jedoch Einiges zu vorlirenden Coursen u. z. von 107¾ bis 108¼ pCt. gehandelt. Heute konnte man à 108 pCt. kaufen. Potsdam-Magdeburger fielen Anfangs der Woche von 103 bis 101¼ pCt., gingen dann auf 103 pCt., wozu heute Geld blieb. Wir wollen auf die von der Potsdam-Magdeburger Direktion für den 14. k. M. hier, und auf die von der Magdeburg-Leipziger Direktion für den 21. k. M. in Magdeburg ausgeschriebenen außerordentlichen General-Versammlungen aufmerksam machen. — Es scheint sich danach das oft besprochene Gerücht vom Ankauf der Magdeburg-Leipziger Bahn zum Preise von 250 Thlr. für jede Actie von 100 Thlr. Court. zu bestätigen. Es wurde in dieser Woche ein Posten der Magdeburg-Leipziger Actien à 249 pCt. gekauft.

In rheinischen Actien ist mehr als seither gehandelt; der Cours hielt sich 87½ pCt. Geld, nachdem bereits 88 pCt. bezahlt wurde. Düsseldorf-Elberfelder waren à 104¼ pCt. gesucht. Kiel-Altonaer 111½ à ¾ pCt. bezahlt und Geld. Rotterdamer erfuhren wegen des Rückgangs in Amsterdam, so wie wegen beträchtlicher Posten, die hier realisirt werden sollten, einen bedeutenden Fall und stehen heute 105 pCt. Brief, nachdem vor 8 Tagen noch 109¾ bezahlt wurde.

In den meisten Quittungsbogen war das Geschäft lebhaft; Magdeburg-Wittenberge, bis 87¼ pCt. bez., schließen heute 87 Brief, 86¾ zu machen; Stargard-Posener bis 85¼ à ¼ pCt. bezahlt; Aachen-Mastrichter 85 à 84¼ pCt. bez.; bergisch-märkische 87¼ à ¼ pCt. bez. und Geld. Sehr bedeutend waren die Umsätze in Friedrich Wilhelms Nordbahn, in Folge von abwechselnden Kauf- und Verkauf-Ordres von Frankfurt a. M.; deren Cours schwankte zwischen 73¾ à 74¼ pCt. und blieb heute 74¼ à ½ pCt. bezahlt und Geld.

Unsere meisten Prioritäts-Actien sind in Folge des nachgelassenen Begehrs etwas billiger geworden; niederschlesisch-märkische à 5 pCt. drückten sich wegen der neuen Emission. Die Repartition der darauf eingegangenen Zeichnungen stellt sich dergestalt, daß jeder Betheiligte, wenn mehr als die präsentirten Actien gezeichnet worden, erstens den vollen Actienbetrag und darauf noch 87 pCt. nach Maßgabe seiner höheren Zeichnung erhält. Hamburg-Berliner 4½proz. Prior. fielen von 101¼ bis 100¾ pCt., weil man wissen wollte, daß die Köln-Mindener ebenfalls das noch benöthigte Kapital von 3½ Millionen Thaler durch Kreirung von 4½ pCt. Prioritäts-Actien aufbringen würde. Mit Sicherheit war hierüber noch nichts bekannt. (Das Anlehen ist seitdem mit mehreren Bankhäusern abgeschlossen.)

In preuß. Fonds war das Geschäft sehr unbedeutend. Staatsschuldscheine bleiben heute 93¼ pCt., Prämienscheine 91¼ pCt. zu machen. Preuß. Bank-Antheile schwankten zwischen 109 à 108¾ und blieben 108¾ pCt. Geld und Brief. Der Umsatz darin war ziemlich belangreich.

Im Wechsel-Geschäft würde viel zu thun gewesen seyn, wenn es nicht an Devisen mangelte; so aber sind fast alle Valuten knapp, und deren Course sind gestiegen. Besonders bleibt Frankfurt a. M. und London zu besseren Notirungen sehr begehrt.

Das Geld ist außerordentlich abondant. Diskonto willig à 3½ pCt. zu placiren. Auf Prolongation à 4¼ pCt. offerirt.

Fruchtpreise zu Neuß,
am 27. Juli 1847.

per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf	per Berliner Sackel	Rt	Sgr	Pf
Weizen	4	27	—	Rübsamen	4	—	—
Roggen (alter)	—	—	—	Kartoffeln	—	25	—
Roggen (neuer)	2	17	—	Heu pr. Ctr à 110 ℔	1	7	—
Wintergerste	1	28	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	7	—	—
Sommergerste	1	26	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	35	—	—
Buchweizen	2	10	—	„ „ Mai	—	—	—
Hafer	1	22	—	„ „ Oktober	34	—	—
Erbsen	2	20	—				

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 10 Sgr. — Pf.

Anzeigen.

Die Berichtigung der Beiträge zu den Kosten der Handelskammer für das Jahr 1847 wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Düsseldorf, den 28. Juli 1847.

Der Stadtrentmeister,
v. Franz.

Lieferungs-Verding.

Die Lieferung des erforderlichen Bedarfs von ungefähr:

16,000 Scheffel bestes grobes Steinkohlen-Schrottgeriß mit Brocken,
8,000 Scheffel bestes grobes Fettkohlen-Schrottgeriß mit Brocken,
74,000 Stuck Torf,
6,000 Scheffel Lehm,
9,200 Stuck Schanzen,
25 Schock Zündstroh à 1200 Pfund,
110 Klafter Tannen Klobenholz,
7,500 Stuck birkene Besen und
900 Scheffel gelber Streusand

für das hiesige Kasernement, das Allgemeine Garnison-Kazareth und die Königliche Proviant-Amts-Bäckerei, soll für das Jahr 1848 an den Wenigstfordernden öffentlich verdungen werden.

Der hierüber abzuhaltende Licitations-Termin ist auf

Mittwoch den 25. August c.,
Vormittags um 10 Uhr,

in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt und können bis dahin die diesem Verdinge zum Grunde gelegten Bedingungen von heute ab täglich daselbst eingesehen werden.

Wesel, den 24. Juli 1847.

Königliche Garnison-Verwaltung.
Tscheuschner. Stoll.

Früchte-Verkauf.

Auf Ansuchen der Frau Wittwe Baumeister P. Köhler, hier, soll durch den Unterzeichneten die auf den Grundstücken

1) Flur XV. Nr. 284 in der Pfaffenkaule, 4 Morgen groß, gränzend an Kluth und Schöller,
2) Flur XV. Nr. 321 in der Nähe des Köln-Mindener Eisenbahnhofes an dem nach Bilk führenden Wege, 5¼ Morgen groß,

stehende Hafer, bei dem Wirthe Herrn Stübben in der Kastanien-Allee,

am Freitag den 30. Juli l. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

parzellenweise meistbietend verkauft werden.

Düsseldorf, den 25. Juli 1847.

[illegible]agdorn, Notar.

Verpachtung zu Hamm.

Dienstag den 3. August 1847,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung des Schenkwirths Joh. Hecker zu Hamm, läßt Herr Bürgermeister Kahler von Norff aus seinem in Hamm gelegenen Holterhofe mehrere Ackerparzellen, nebst Wiesen und Weidenholz, auf 6 Jahre öffentlich verpachten.

Das Verzeichniß der Parzellen und die Pachtbedingungen sind auf der Amtsstube des unterzeichneten Notars beliebig einzusehen.

Neuß, den 23. Juli 1847.

Graeff, Notar.

Vorzüglich gutes Malz ist billig zu haben bei
Jos. Dübbers, Mühlenstraße.

Niederrheinische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft.

Von heute bis zum 30. d. M. liegen zwei Schiffe nach Amsterdam und Rotterdam in Ladung. Es wird gebeten, die Güter, welche mit Ursprungs-Certifikaten versehen sind, auf einen besonderen Frachtbrief zu stellen.

Düsseldorf, den 26. Juli 1847.

Die Direction.

Rheinische Dampfschiffahrt.
Kölnische Gesellschaft.

Außer den bekannten Fahrten beginnt mit Mittwoch den 21. Juli c. noch eine tägliche vierte Fahrt zwischen Cöln und Coblenz, mit

Abfahrt von Cöln nach Coblenz Mittags 12½ Uhr, nach Ankunft des 1. Zuges von Hamm und des 2. von Duisburg, Elberfeld, Düsseldorf;
Abfahrt von Coblenz nach Cöln Abends 6 Uhr, im Anschluß an die Moselboote von Trier.

Wiesen-Verkauf.

Am Montag den 9. August c.,
Nachmittags um 3 Uhr,

lassen die Geschwister Stommel, beim Gastwirthe Herrn Turffs zu Gerresheim, die beim Hause Morp, in Flur 22 gelegene, von Graf von Hatzfeldt, Ringel und dem Erkrather Kommunalwege begränzte, nach Siegener Weise angelegte, fruchtbare Morper-Wiese, groß 16¼ Morgen, öffentlich verkaufen, alternative auf 6 Jahre verpachten.

J. Hamm, Notar.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Donnerstag den 29. Juli 1847, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Todes-Anzeige.

Unsere innigst geliebte Mutter und treue Schwiegermutter

Johanne Sophie Ronstorff,
geb. Melsbach,

ist heute nach kurzem Krankenlager im 74. Lebensjahre dem Herrn entschlafen.

Die Beerdigung wird am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, stattfinden.

Düsseldorf, den 27. Juli 1847.

Johanna Ronstorff.
Elisabeth Lenssen,
geb. Ronstorff.
Gustav Lenssen, Schwiegersohn.
Wilh. Bartsch, Schwiegersohn.

[340] Ein Familienvater, welcher schon mehrere Monate ohne Verdienst ist, sucht Beschäftigung als Schreiber oder auch um Kommissionen zu verrichten. Welcher, sagt die Exped. d. Bl.

Das zu Düsseldorf auf der Elberfelderstraße unter Nr. 700 gelegene dreistöckige Wohnhaus nebst Hintergebäude, Hof und Garten, gränzend mit den Seiten an Machenschein und Farina und hinten an den botanischen Garten ist ganz oder theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen. Dasselbe enthält außer der Einfahrt 4 geräumige Keller, 23 Zimmer und 3 Speicher, und ist jede Etage mit einer Pumpe versehen. Auch ist das Haus nebst Zubehör zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Notar Otto.

Rather Kirmes.

Sonntag den 1. August und an den beiden folgenden Tagen ist beim Unterzeichneten in seinem großen, schön dekorirten Zelte

Tanzmusik,

sowie am Montag den 2. August, Nachmittags 4 Uhr:

Concert.

Für guten Wein und der Saison angemessene Speisen ist bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein

J. Schorn.

Knochenmehl zum Düngen

ist in verschiedenen Sorten billig zu haben bei G. J. Hecking, in Wald, bei Solingen.

[324] Der Turn-Verein für Erwachsene zu Düsseldorf sucht für den Winter ein geräumiges Lokal (Saal, ein in gutem Zustande befindliches Lagerhaus), das sich zu Turnübungen eignet.

Darauf Reflektirende wollen ihre Offerten an die Exped. d. Bl. richten.

Subhastations-Patent.

Land- und Stadtgericht Schwelm.

Das für Johann Caspar Lohmann und dessen drei Kinder Wilhelmine, Friedrich und Wilhelm Lohmann, Folio 32 des Hypothekenbuchs Haßlinghausen eingetragene Gut:

Das Ackergut zu Haßlinghausen, bestehend in einem 153 Fuß langen 45 Fuß breiten, massiv gebauten Hause, dessen südliche Hälfte zu einer geräumigen Wohnung nebst Stallung, dessen nördliche Hälfte zu einer Brennerei eingerichtet, mit fünf großen gewölbten Kellern, mit fünf Maisch- und Malzkammern versehen ist, ferner bestehend in den Grundstücken Flur I. Nr. 108, 110, 116, Flur III. Nr. 38, 43, 44, 46, 55, 56, 79, Flur V. Nr. 47 der Gemeinde Haßlinghausen, taxirt zu 6795 Thlr.,

soll in dem an Ort und Stelle zu Haßlinghausen auf

den 6. September 1847,
Morgens 11 Uhr,

angesetzten Termine zuerst in Parzellen, demnächst im Ganzen, zum Verkaufe theilungshalber öffentlich ausgesetzt werden.

Hypothekenschein, Taxe und Bedingungen können in der Registratur des Gerichts eingesehen werden.

Möbelfabrik.

Ich zeige ergebenst an, daß ich auf dem Steinweg hierselbst Nr. 218, neben der lithographischen Anstalt des Herrn Severin, eine Möbelfabrik etablirt habe, welche ich hiermit bestens empfehle.

Düsseldorf, den 27. Juli 1847.

Caspar Fusbahn.

Sommerröcke zu 1 Thlr. 10 Sgr.

Badehosen 6 Sgr., für Kinder 5 Sgr., bei
W. Lindemann, Flingerstraße.

[342] Ein noch in gutem Zustande befindliches Kahlschiff steht zu verkaufen. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

[343] Ein militärfreier junger Mann, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird als Gärtner gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

In der lithographischen Anstalt von J. Cepey in Essen findet ein Drucker Beschäftigung.

[343] Im Süd- oder Gesundheitsviertel sind zu vermiethen und gleich zu beziehen:

1) eine elegante Beletage von 8 Theilen, Gartenlung und Mitgebrauch des Gartens;
2) ein Haus, bestehend aus 8 Theilen, nebst Speicher, Keller, Pumpe und Garten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Das am Jägerhof gelegene Haus Nr. 121, neben Röntz, mit Garten, Stallung, Remise, aus 14 Theilen bestehend, steht ganz oder theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Näheres im Nebenhause bei Herrn Röntz oder beim Eigenthümer, Berger-Allee Nr. 1333.

Mehrere möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost, sind zu vermiethen und gleich zu beziehen, auf dem Steinweg Nr. 212½.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 56.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.